

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 42=62 (1896)

**Heft:** 16

**Artikel:** Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97089>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 16.

Basel, 18. April.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postlureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives. (Schluss.) — General-Major v. Sternegg's Schlachtenatlas des neunzehnten Jahrhunderts, von 1828 bis 1885. — Eidgenossenschaft: Über die Herbstmanöver des I. Armeekorps 1895. — Ausland: Württemberg: Problem eines lenkbaren Luftschiffes. Österreich: Das österreichisch-ungarische Fechtturnier in Wien. Russland: Militärische Vorbereitungen Russlands in Ostasien. St. Petersburg: Militärisches. England: Über den Sanitätsdienst. — Verschiedenes: Ein neues Flussmittel zum Löten von Aluminium. Waschbare Reformsohle.

## Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 3. April 1896.

Von wichtigeren militärischen Fragen liegen zur Zeit die Erwägungen hinsichtlich der Umgestaltung der 4. Bataillone, von denen sich ihre Schöpfer Wunderdinge versprochen und die sich in der Praxis des Truppendienstes nicht bewährten, vor. Diese verfehlte Schöpfung von Truppenkörpern, deren Ausbildung ihrer Mannschaft zwar hinsichtlich der Einzelabrichtung, jedoch nicht hinsichtlich derjenigen im Kompagnie- und Bataillonsverbände ausreichte, gewährt zwar dem deutschen Heere wertvolle Cadres für einen Teil der im Falle der Mobilmachung aufzustellenden Neuformationen, und entlastet die übrigen Bataillone der Infanterie durch Übernahme der grössten Anzahl der Kommandierten, sowie der Reserve-, Landwehr- und der Volksschullehrerübungen; allein etwa 30,000 Mann erhielten vermöge ihrer alljährlich eine minderwertige Ausbildung, und ferner passen diese Embryo-Bataillone weder in organisatorischer noch taktischer Hinsicht in den Friedensorganismus der Regimenter und Brigaden hinein. Sie bilden keine vollwertige Truppe mit dem erforderlichen Korpsgeist einer Truppe, die sich fühlt, sondern reine Abrichtungsstätten. Voraussichtlich werden dieselben unter angemessener Erhöhung ihrer Etats zu Vollbataillonen von etwa 500—600 Mann Kopfstärke vereinigt und vielleicht in Regimenter zu 3 Bataillonen zusammengestellt, je einer Brigade der Armeekorps zugeteilt werden. Allein das Kunststück, dessen Lösung der deutschen Heeresverwaltung obliegt,

besteht darin, diese organisatorische Umänderung innerhalb der gesetzlichen Präsenzstärke des Heeres und des Militär-Etats zu bewerkstelligen, was sich namentlich bei einer Zusammenstellung der 4. Bataillone zu Regimentern nicht durchführen lassen wird. Es erscheint jedoch für die deutsche Regierung von Wichtigkeit, die geplante Umgestaltung innerhalb des Etats zu vollziehen, um nicht nach einer so starken Mittelforderung, wie sie bei der letzten Heeresvermehrung erfolgte, und angesichts eben geschehener und überdies noch bevorstehender Flottenbewilligungen noch mit einer neuen Forderung für das Landheer vor den Reichstag zu treten. Die genannten Forderungen für die Wehrmacht, ungeachtet deren ungeheurer Stärke, müssen schliesslich das Land ermüden und haben jedesmal heftige Debatten zwischen Regierung und Volksvertretung zur Folge.

Ein anderer unlängst im Reichstage berührter Punkt sind die ungeachtet aller dagegen gerichteten verschärften Erlasse nicht aus den Reihen des Heeres verschwindenden Misshandlungen. Sie resultieren ganz überwiegend aus dem Hochdruck der Anforderungen, die namentlich bei einer nur zweijährigen Dienstzeit an die Mannschaft gestellt werden, mit der in formeller und innerer nicht kontrollierbarer Hinsicht dasselbe geleistet werden soll, wie mit der bisherigen dreijährigen. Dieser Hochdruck der Anforderungen macht zugleich die Stellung der Offiziere unsicher. Dazu kommt das in neuester Zeit hervorgetretene Prinzip der raschen Pensionierungen in den höheren Chargen und das einer zu frühen Verabschiedung in den mittleren. Die Hauptleute werden ausweislich des dem Reichs-

tage vorgelegten statistischen Nachweises durchschnittlich im Lebensalter von 41 Jahren pensioniert, die Stabsoffiziere in dem von 48, die Obersten in dem von 52. Bei diesem Verfahren vermag der Hauptmann, der nicht Major wird, anstatt des Maximums einer 40jährigen Dienstzeit und Pension nur eine 21jährige Dienstzeit und Pension zu erreichen. Die Stabsoffiziere nur eine solche von 28 Jahren. Dass derartige Existenzfragen auf die dienstlichen Anforderungen einwirken und auf eine Überspannung des dienstlichen Hochdrucks hinwirken müssen, liegt auf der Hand. Das Übermass der Anforderungen an die Mannschaften, die überdies mit manchen neuen ziemlich nebensächlichen Dienstzweigen belästigt werden, und die noch nicht ausgerotteten Misshandlungen müssen dieselben schliesslich missmutig und zu einer leichten Beute der Sozialdemokratie machen. Zu viele Neuerungen sind ein verderbliches Element für eine in Krieg und Frieden bewährte Armee; man kann sich damit begnügen, sie auf der alten Höhe zu erhalten und dabei wirklich gebotenen wesentlichen Fortschritten dennoch zu folgen, um nicht in Stillstand zu verfallen.

Hinsichtlich der vor einiger Zeit zur Erörterung gelangten neuen Umbewaffnung der Artillerie scheint man sich übrigens eines rationellen Verhaltens zu befeissigen und wartet, unter Bereitschaft genügender Konstruktionsmodelle vor der Hand jedenfalls ab, ob eine der anderen grossen Militärmächte die Schnellfeuergeschütze einführt, oder vielmehr in solchem Masstabe zur Fabrikation derselben schreitet, dass ihre Einführung bestimmt beabsichtigt erscheint. Allein die Ansichten über den Wert der Schnellfeuergeschütze sind in der deutschen Artillerie derart geteilte, dass es nicht einmal gewiss ist, ob man sich schliesslich überhaupt für dieselben entscheidet. Dem Hauptvorteil der Schnellfeuergeschütze, im gegebenen Moment ein Feuer von durch die Masse der verfeuerten Geschosse vernichtender Wirkung, die richtig vermittelte Distanz vorausgesetzt, abgeben zu können, stehen die sehr gewichtigen Nachteile der Gefahr des zu raschen Munitionsverbrauchs und der Munitionsverschwendung, und das Übel einer eventuellen Erhöhung der Anzahl der Munitionsfahrzeuge und der Artillerietrains gegenüber. Dazu kommt noch der Umstand, dass die materielle Wirkung des einzelnen Schusses der bisherigen Geschütze, infolge deren stärkeren Kalibers, eine grössere wie die der Schnellfeuergeschütze, und dass das Einschiessen mit den ersteren aus dem gleichen Grunde ein sichereres und rascheres ist, so dass, worauf es im Artilleriekampf wesentlich ankommt, die bisherigen Batterien die Schnellfeuergeschützbatterien früher unter Feuer zu

nehmen gestatten und damit deren richtiges Einschiessen ganz in Frage stellen können. Hierzu tritt der sehr zu berücksichtigende Kostenpunkt, da ein neues Feldartilleriematerial für die gesamte deutsche Feldarmee der 1. und 2. Linie sich nicht unter 200 Millionen Mark herstellen lässt, und endlich der ebenfalls sehr zu erwägende Umstand, dass die Einführung eines neuen und nach Bedienung und Verwendung veränderten Geschützmaterials stets eine anormale Phase der Ausbildung und Kriegsbereitschaft, besonders der Truppen der 2. Linie im Gefolge hat. Überdies besitzt die deutsche Feldartillerie zur Zeit ein völlig neues Geschützmaterial und darin ein Kapital, dessen Verwertung aus ökonomischen Rücksichten sehr wünschenswert ist und welches von dem keiner andern Artillerie wesentlich übertroffen werden dürfte.

Auf dem sonstigen Gebiete der Bewaffnung ist bis auf einen wie es scheint missglückenden Versuch mit einem verbesserten Repetiergewehr endlich einmal einige Ruhe eingekehrt, die den Truppen das Einleben mit den ihnen gegebenen neuen Waffen gestattet. Bei der schweren und leichten Kavallerie wird die Lanze jedoch immer noch nicht besonders goutiert und als ein Impediment des Reiters betrachtet, dessen Vorzüge in dem heute immer seltener werdenden Kavalleriegefecht mit der dauernden Belastung mit dieser schweren Waffe in Krieg und Frieden nicht im Verhältnis stehen.

Mit Schlepssäbeln hat man neuerdings auch die Militärärzte und selbst die Bezirksfeldwebel bewaffnet, sie sind, so hinderlich sie dem unbewehrten Infanterieoffizier sind, nun einmal Mode geworden.

Auch in diesem Jahre werden im deutschen Heere grosse Manöver in Armeeabteilungsverbänden und zwar zwischen Bautzen und Görlitz, an der sächsischen Grenze, stattfinden. An denselben werden das V., VI. und königl. sächsische (XII.) Armeekorps, sowie die 8. Division des IV. Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen, die sächsische und eine kombinierte preussische, teilnehmen. Dem Hauptmanöver werden nach Angabe des Kaisers ähnliche Annahmen zugrunde liegen, wie sie am 31. Mai 1813 für die bei Bautzen kämpfenden beiden Armeen vorlagen. Die Manöver sollen ferner zur Gewinnung von Unterlagen für die Beurteilung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse und des Lazarettwesens der Truppen dienen. Ferner soll dabei der Transport der Kranken aus den Bivouaks zur Bahn und per Bahn nach den Lazaretten den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit bilden. Der Kaiser wird diesmal, wie bis jetzt verlautet, bei den Manövern nicht persönlich

das Kommando übernehmen; vielleicht bilden die mannichfachen Unstimmigkeiten bei den vorjährigen Armeemanövern oder die Rücksicht auf das Lebensalter und die Dienstancienetät des Feldmarschalls und kommandierenden Generals des königl. sächsischen (XII.) Armeekorps, Prinzen Georg von Sachsen, den Grund dieses Verhaltens. Über den Nutzen derartiger Armeemanöver sind die militärischen Ansichten allerdings noch geteilt, allein die überwiegende und namentlich die massgebende Majorität hat sich für ihre Abhaltung entschieden, da bereits mehrere andere grosse Armeen, wie die russische, französische und österreichisch-ungarische, mit ihnen vorausgegangen waren. Sie bilden unbedingt eine Vorübung der höheren Stäbe für die Leitung von Truppen in armeeartigen Verbänden, und konnte das deutsche Heer den übrigen Militärmächten einen Vorsprung in dieser Richtung nicht gut einräumen. Ihr derzeitiger Hauptnachteil besteht noch in der mit Rücksicht auf die für sie erforderlichen Mittel eintretenden Abkürzung der Herbstübungen der übrigen Truppen. Allein dieser Nachteil entspringt selbstverständlich nicht der Beschaffenheit der Armeemanöver, sondern lediglich der Rücksicht auf die durch den Etat für Herbstübungen ausgeworfenen Summen. Ausserdem ist der Befehlsapparat und derjenige der Schiedsrichter bei derartig ausgedehnten Truppenübungen noch nicht genügend eingespielt und wird voraussichtlich die Aufstellung bestimmter wenn auch elastischer Vorschriften bedürfen.

Auf dem Gebiet der Militärhygiene verspricht die Röntgen'sche Erfindung hinsichtlich der rascheren Heilung von Verwundungen, bedingt durch schnelles Erkennen der Beschaffenheit von Knochenfrakturen, Zerreibungen tiefer liegender Muskeln und Gewebe, sowie von in den Körper eingedrungenen Geschossen und fremden Bestandteilen, sehr erhebliche Vorteile zu gewähren, und bereits bildet dieselbe bei den alljährlichen militärärztlichen Informationskursen den Gegenstand der Erörterung.

Der Stand der Militärluftschiffahrt im deutschen Heere wurde bereits unlängst von der „Allgem. Schw. Militär-Ztg.“ eingehend besprochen. Heute liegt ein neues riesiges Kriegsballoons-Projekt des General-Lieutenants Grafen Zeppelin vor, welches alle bisherigen Ergebnisse der Kriegsbalkonstruktion umfasst und zum Teil verbessert und den nach ihr konstruierten Militärballons eine Geschwindigkeit von 12,5 m in der Sekunde zu geben verspricht. Allein die Kosten einer ersten Versuchskonstruktion dieses Ballons in grossem Masstabe sind so beträchtliche, sie betragen  $\frac{1}{2}$  Million Mark, dass das Kriegsministerium davon Abstand ge-

nommen hat, den teuren, in seinen Resultaten jedoch immerhin ungewissen Versuch zur Durchführung zu bringen. Sy.

**Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives.** Herausgegeben von der Direktion des k. u. k. Kriegs-Archives. Neue Folge, VIII. Band. Mit einer Tafel. Wien 1894, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8° 397 S.

(Schluss.)

S. 226 wird erzählt, wie die Handwerker nichts mehr liefern wollten, bevor frühere Forderungen berichtigt seien. Ausgabe neuen Papiergeldes war das endliche Auskunftsmittel.

Die Rückberufung des Hilfskorps vom Fürsten Schwarzenberg und die Mobilisierung von 100,000 Mann liessen Napoleon die Absichten Österreichs erkennen. Er sagte dem österreichischen Gesandten u. a.: „Ich werde vielleicht meine Truppen hinter den Rhein zurückziehen, mich mit den Russen verständigen. Zwei grosse Mächte finden immer Mittel zur Verständigung und Sie können nicht mehr auf mich zählen.“

Wir können den Gang der Ereignisse und die Unterhandlungen, die von allen Seiten mit Misstrauen und Hintergedanken geführt wurden, nicht Schritt für Schritt verfolgen. S. 235 finden wir ein wenig schmeichelhaftes Urteil Napoleons über die preussische Politik.

S. 238 wird berichtet, dass der Czar in Kalisch dem österreichischen Gesandten u. a. sagte: „Ich habe Ihnen einen ganz einfachen Plan zu bieten, lasst die Rüstungen, wenn sie Euch lästig sind. Ihr braucht heute nur 30,000 Mann, ich und Preussen verlangen vorläufig nicht mehr und Ihr werdet den Ruhm haben, die Sache Europas gerettet zu haben“ u. s. w. Seite 240 wird bemerkt: „Gerade die Selbstlosigkeit, die man in Russland zur Schau trug, musste Misstrauen erregen.“

Im Mai stand eine österreichische Armee von 120,000 Mann in Böhmen. Fürst Schwarzenberg erachtete diese nicht für ausreichend, da, wenn Österreich sich gegen Napoleon erklärte, sicher schien, dass dieser mit seiner Hauptmacht sich gegen diesen neuen und gefährlichsten Gegner wenden werde. Die Siege Napoleons bei Lützen und Bautzen verzögerten den Anschluss an die Alliierten. Die beiden Schlachten werden ziemlich ausführlich in ihren wichtigsten Phasen besprochen.

Nach der Schlacht von Bautzen wurde der Oberbefehl der russischen Armee dem General Barclay de Tolly übertragen. S. 273 wird gesagt: „Kaum hatte Barclay den Oberbefehl übernommen, so beschloss er, zum Entsetzen der Preussen, den Rückzug nach Polen anzutreten, um die Armee dort mit Hilfe der Reserven